Helmut Heiland

FRIEDRICH FRÖBEL

EIN WEGBEREITER DER MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK?

Mit einem Vorwort

von

Jörg Ziegenspeck

ziel

WEGBEREITER DER MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK

Herausgegeben
von
Prof. Dr. Jörg Ziegenspeck
Universität Lüneburg

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Heiland, Helmut:
Friedrich Fröbel Ein Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik ? / Helmut Heiland. Lüneburg Neubauer, 1991
(Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik ; H. 20)
ISBN 3-88456-080-8
NE: GT

9 783929 058215

ISBN 978-3-929058-21-5

Bestell-Nr. 3-88456-080-8

---

www.ziel-verlag.de

Helmut Heiland

FRIEDRICH FRÖBEL

EIN WEGBEREITER DER MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK?

www.ziel-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Herausgebers 3

Helmut Heiland:
FRIEDRICH FRÖBEL - Ein Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik ?

1 Einleitung 5

2. Biographie 10

3. Fröbels Pädagogik 13

3.1 Erziehungsphilosophie 14
3.2. Schulpädagogik 15
3.3. Kindergarten(Spiel)pädagogik 19
3.4. Kleinstkindpädagogik: "Mutter- und Koselieder" 20

4. Friedrich Fröbel - ein Erlebnispädagoge ? 20

5. Exkurs:
Analyse einiger Beiträge der geisteswissenschaftlichen Fröbelrezeption
- Eine Skizze - 22

5.1 Herman Nohl 22
5.2. Hanna Boeckers 30
5.3. Frieda Sopp 32

6. Literatur 34

Angaben zur Person des Autors 36

Hinweise auf Veröffentlichungen des Autors 36

Vorwort des Herausgebers

Friedrich Fröbel (1782 - 1852) gehört zu den "klassischen" deutschen Pädagogen und hat durch die Gründung des "Kindergartens" (1840) weltweite Anerkennung gefunden. Neben seiner international anerkannten Spielpädagogik der "Gaben" und der "Mutter- und Koselieder" hat F Fröbel als Schüler J.H. Pestalozzis eine pädagogische Theorie in seinem Hauptwerk "Die Menschenerziehung" (1826) verfaßt, die auch seine Schulpädagogik enthält.

F Fröbels Pädagogik der "Lebenseinigung" hebt wie Pestalozzi auf die Bildung aller Kräfte des Menschen ab, begründet diese aber deutlicher in einem metaphysisch-religiös gefaßten Begriff des universalen Lebens, das kategorial-strukturell erfaßt werden muß. Dieser rationalen Funktion von Unterricht geht das "ahnende" Erfassen der Lebensuniversalität durch das Kleinkind voraus.

Wenngleich F Fröbel direkt keine Pädagogik des Erlebens vorgelegt hat, sondern seine Pädagogik die entscheidenden Impulse durch die Aufklärung erhielt, so enthält seine Erziehungstheorie doch deutliche Elemente des Konstruktiven ("Selbsttätigkeit") und des Emotionalen, die berechtigen, ihn als Vorläufer der Erlebnispädagogik zu bezeichnen.

Der Autor der vorliegenden Schrift, Prof. Dr Helmut Heiland (Universität Duisburg), gilt als profunder Kenner von Leben und Werk Friedrich Fröbels. Davon zeugen zahlreiche Forschungsarbeiten, auf die - natürlich nur auszugsweise - am Ende dieser Studie aufmerksam gemacht wird. So ist Helmut Heiland sehr zu danken, daß er sein Wissen und seine problemorientierten Einsichten auch dem hier nachgefragten erlebnispädagogischen Aspekt zur Verfügung stellte. Dadurch erhält diese Schriftenreihe in ihrem 20. Heft einen erziehungswissenschaftlichen Akzent, der die weitere Diskussion wesentlich fördern wird.

Bei dem Text handelt es sich um die Überarbeitung eines Vortragsmanuskripts, das Grundlage einer Gastvorlesung im Wintersemester 1990 / 1991 an der Universität Lüneburg bildete. Dem Autor sei für die Ergänzungen und Vertiefungen, die er für die Publikation für notwendig erachtete, herzlich gedankt!

Lüneburg, im Frühjahr 1991 *Jörg Ziegenspeck*

Friedrich Fröbel
(1782 – 1852)

Das Original des Portraits Friedrich Fröbels hängt im Fröbelmuseum in Bad Blankenburg Thüringen. Es handelt sich dabei um einen Holzschnitt vom Ende des 19. Jahrhunderts.

Einleitung

Friedrich Fröbel, geb. 1782, gestorben 1852, zählt zu den sogenannten "klassischen" Pädagogen. Seine Bedeutung ist weltweit. Seine Schöpfung, der "Kindergarten" ist in zahlreichen Ländern anzutreffen, insbesondere in England, in den USA und in Japan. Sein Ruhm ist an diese Einrichtung des "Kindergarten" gebunden. Dabei wird jedoch meist vergessen, daß der Kindergarten Fröbels Spätwerk darstellt und daß er in seiner 30jährigen Arbeit als Schulpädagoge eine Pädagogik der Schule entwickelt hat, die in gleicher Weise bedeutsam ist. Wenn wir uns also mit Fröbel beschäftigen, dann genügt es nicht, daß wir uns seiner Spielpädagogik des "Kindergarten" zuwenden, sondern wir müssen alle Bereiche seines pädagogischen Werks betrachten. Dazu gehört auch das letzte große Werk, die "Mutter- und Koselieder", eine Pädagogik für den Säugling und das Kleinstkind, dazu gehört auch seine Erziehungsphilosophie, die er in seinem umfangreichsten Werk, der "Menschenerziehung" von 1826 entwickelt hat.

Wenn wir uns nun aber diesen verschiedenen Bereichen seiner Pädagogik zuwenden so stoßen wir auf zwei bedeutsame Tatsachen, die unsere Auseinandersetzung mit Fröbel erheblich beeinträchtigen. Im Vergleich zu Herbarts Pädagogik oder zu Schleiermachers Erziehungskonzeption, die in geschlossener systematischer Fassung vorliegen, bietet die pädagogische Leistung Fröbels eine außerordentlich zersplitterte, fragmentarische Form. Fröbel wollte seine Erziehungsphilosophie, die er erstmals 1811 in Ansätzen entwickelt hat, in Form einer eigenständigen Schrift festhalten. Aber diese ist über zwei schriftliche Versuche nicht hinausgelangt. So ist man gezwungen, wenn man sich mit seiner Erziehungsphilosophie auseinandersetzen will, verschiedene kleinere Texte heranzuziehen, die Fröbel von 1820-1823 veröffentlicht hat, ferner einen Text von 1831 und dann natürlich den ersten Teil der "Menschenerziehung" Ähnlich sieht es mit seiner Kindergarten- und Spielpädagogik aus. Auch hier plante

Fröbel in seinen letzten Lebensjahren einen zusammenfassenden, umfangreicheren Text. Aber auch dieser ist nicht zustandegekommen, sodaß wir uns mit rund 50 kleineren und größeren Texten, meist Aufsätzen auseinandersetzen müssen, die Fröbel von 1837-1852 geschrieben hat. Nicht viel besser sieht es mit der Schulpädagogik Fröbels aus. Auch sie liegt nicht in geschlossener Form vor. In der "Menschenerziehung" finden wir seinen Bildungsplan des "begründenden" Unterrichts (wir würden dafür Grundschulunterricht setzen können) und auch Äußerungen zur Schultheorie. Andere Zusammenhänge zu einzelnen Sachgebieten wie den elementaren Geographieunterricht oder zur Mathematik, oder auch zum Schulleben (Spiel, Fest und Feier) wiederum finden wir in Aufsätzen einer Wochenzeitschrift, die Fröbel im gleichen Jahr 1826 zusammen mit der "Menschenerziehung" veröffentlicht hat. Fröbels Überlegungen zur Organisationsstruktur der Schule wiederum sind teilweise erst nach seinem Tode veröffentlicht worden. Lediglich Fröbels "Kleinstkindpädagogik", die "Mutter- und Koselieder" von 1844 liegen in einem Werk vereint vor und sind so leicht zugänglich.

Das ist also der erste Eindruck, der sich bei der Beschäftigung mit Fröbels Pädagogik aufdrängt: die außerordentlich zersplitterte Form seines Werks. Die zweite Tatsache, die unsere Auseinandersetzung mit Fröbel erschwert, stellt das Fehlen einer Gesamtedition dar Fröbel hat einen sehr umfangreichen handschriftlichen Nachlaß hinterlassen - eine Fülle an Abhandlungen, Aufsätzen, aber auch über 1800, meist recht umfangreiche Briefe. Und dieser handschriftliche Nachlaß, der bis in die Briefe hinein eminent bedeutsam ist für seine Pädagogik, ist nur zum Bruchteil ediert worden. Eine Gesamtausgabe seiner Werke und Briefe ist nicht zustandegekommen. Gerade aber die Briefe Fröbels wiederum sind für sein Werk von erheblicher Bedeutung. Sie bieten nicht nur unersetzliche Einblicke in sein Inneres, reflektieren die Produktivität seines Geistes, sondern sie führen streckenweise seine pädagogische Reflexion weiter Es gibt Jahre in Fröbels Leben, wo Fröbel faktisch nicht publizierte und auch kaum theoretische Texte aus dieser Zeit im Nachlaß unerschlossen liegen, sondern wo wir lediglich seinen Briefen den schöpferischen Prozeß seiner Auseinandersetzung mit der von ihm gestalteten Erziehungs- und Unterrichts-

praxis entnehmen können.

Diese Ausgangslage eines zersplitterten Werks, das teilweise editorisch noch gar nicht erschlossen ist, erschwert nicht nur den direkten Zugang zu Fröbels Pädagogik, sondern auch jeden Vergleich mit späteren pädagogischen Strömungen. Und wenn hier nun Fröbels Pädagogik daraufhin überprüft werden soll, wieweit diese die reformpädagogische Richtung der "Erlebnispädagogik" vorbereitet habe, welche Beziehungen, welche Übereinstimmungen und Beeinflussungen zwischen Fröbels Pädagogik und der "Erlebnispädagogik" festzustellen seien, so ist das ein ziemlich schwieriges Geschäft - aus den genannten Gründen.

Hinzu kommt noch erschwerend zweierlei. Zum einen ist so ohne weiteres nicht eindeutig klar, was unter "Erlebnispädagogik" gemeint ist. Genauer· Zwar hat die "Erlebnispädagogik" ihre theoretische Fundierung in der Schrift von Waltraut Neubert von 1929: "Das Erlebnis in der Pädagogik" erhalten. Aber es müßte überprüft werden, ob diese Kennzeichnung der Erlebnispädagogik, die ihre didaktische Wurzeln in der Kunsterziehungsbewegung und phasenspezifischen Entwicklungspsychologie und philosophisch in der Lebensphilosophie Diltheys besitzt, sich bis heute erhalten hat. Es wäre zu fragen, ob nicht heute in einer Phase der erneuten Vergewisserung, der Rekonstruktion der geisteswissenschaftlichen Pädagogik bzw. der Reformpädagogik die Erlebnispädagogik selbst daraufhin überprüft werden müßte, ob sie bestimmten Verkürzungen erlegen ist. Es wäre zu fragen, ob die Erlebnispädagogik nicht ein Übergewicht an Irrationalem durch hauptsächliche Orientierung an der Phasenpsychologie und Kunsterziehungsbewegung erhalten hat. Das schließt vor allem mit ein, daß überprüft werden müßte, welchen Erlebnisbegriff Dilthey selbst zugrundelegte.

Das zweite Problem schließt sich hier gleich an. Es betrifft die Fröbelrezeption in einer bestimmten Phase der Wirkungsgeschichte Fröbels. Wenn man die Interpretationen der Pädagogik Fröbels im 19. Jahrhundert, die sich ja meist auf Spieltheorie und Kindergartenpädagogik bezogen, betrachtet und mit den Arbeiten über Fröbel aus den 20er und 30er Jahren vergleicht, so stellt man

geradezu einen begrifflichen Paradigmenwechsel fest. Da ist nicht mehr von den Materialien, von ihrer elmentarmathematischen Funktion die Rede, nicht mehr von Fröbels Pädagogik der Selbsttätigkeit, der produktiven Arbeit, der individuellen Bildung, sondern nun spielen ganz andere Begriffe die entscheidende Rolle. Und diese Begriffe lauten: "Leben", "Gemeinschaft", "Volk", "Gefühl", "Symbol" "Ganzheit" und eben auch "Erlebnis" Und Herman Nohl einerseits, und die von ihm veranlaßten Arbeiten, wie auch Spranger und Peter Petersen erarbeiten dann ein Fröbelbild - Ausdruck der geisteswissenschaftlichen Pädagogik - das Fröbel einordnet in die "Deutsche Bewegung", Fröbel wird nun als Pädagoge der "Romantik" bestimmt. Sein Werk ist Ausdruck der alle Seiten des Menschen, insbesondere das Gefühl, das Irrationale erfassenden "Romantik" Sein Werk erreicht den Höhepunkt in der Spielpädagogik, die bestimmt ist durch seine Spielmaterialien, die "Gaben", die als universale Symbole gedeutet werden, die dem Kleinkind ahnungshaft die Gesetzlichkeit des Kosmos vermitteln. Das ist dann die Pädagogik der "Lilienzeit", in der der in den "Gaben" verdichtete Erlebnisgehalt der Lebensphilosophie Fröbels durch diese ausgedrückt und das damit spielende Kind zum ahnenden Verstehen dieser fundamentalen Erlebnisse geführt wird. In der geisteswissenschaftlichen Trias von Erlebnis - Ausdruck und Verstehen, modifiziert als kosmisches Urgefühl - Spielmaterial als Symbol und ahnendes Begreifen faßt die Nohlschule Fröbels Pädagogik.

Ich referiere diesen rezeptionsgeschichtlichen Zusammenhang deshalb, weil er zur Herausforderung gerade bei der vorliegenden Thematik zwingt. Denn von dem Fröbelbild der Nohlschule ausgehend ist alles klar· Fröbels Pädagogik stellt in allen Teilen eine Vorwegnahme der Erlebnispädagogik dar Aber so einfach ist die Sache nicht, um die es hier geht. Denn bei genauerer Betrachtung stellt sich eben Fröbels Pädagogik als eine Pädagogik produktiver Arbeit, der Selbsttätigkeit, des Bewußtmachens heraus, als eine Pädagogik, die nur in begrenzten Teilen der Interpretation entspricht, die von der geisteswissenschaftlichen Pädagogik Fröbels Werk zugeordnet worden ist. Fröbels Pädagogik ist in viel stärkerem Maße der Aufklärungspädagogik des 18. Jahrhunderts, insbesondere Pestalozzi, zuzuordnen, als dies gemeinhin ange-

nommen wird. Meist wird Fröbel zwar als "Schüler" Pestalozzis gesehen, aber dann sehr schnell in seiner Eigenwertigkeit und eigenständigen Leistung herausgestellt. Aber bis in die Nuancen seiner Spielpädagogik und seine Konzeption der "Mutter- und Koselieder" von 1844 hinein geht Fröbel von Pestalozzis Ansatz der Elementarbildung aus, die er natürlich weiterführt, die er aber nicht zugunsten der Orientierung an Novalis (so Voullième 1986), an der Kabbala (so Heller 1987) oder am organischen Modell der Pflege der Pflanze durch den Gärtner (nachgehende Erziehung/ so Denner 1988) aufgibt.

Ich breche hier ab. Das Problem, das ich umreißen wollte, dürfte sichtbar geworden sein. Es hier analytisch darzustellen, erlaubt die Zeit nicht, die zur Verfügung steht. Es sind auch noch erhebliche wirkungsgeschichtliche Detailforschungen, insbesondere zur Fröbelrezeption in den 20er und 30er Jahren, notwendig. Aber soviel ist doch eindeutig: Die Interpretation der Pädagogik Fröbels als eine "Lebenspädagogik", die der Erlebnispädagogik zum Großteil entspricht, wie dies die geisteswissenschaftliche Fröbelrezeption der Nohlschule unterstellte, läßt sich im Rückgriff auf die Quellen nicht halten. Diese Interpretation stellt selbst einen Teil des Aufbaus des Paradigmas der geisteswissenschaftlichen Pädagogik in den 20er und 30er Jahren dar und dient der Positionsbehauptung im Wissenschaftsbetrieb durch Legitimation in der pädagogischen Tradition, die im Rahmen der "Deutschen Bewegung" zur Vorform der geisteswissenschaftlichen Pädagogik erklärt wird. Damit ist Fröbels Pädagogik mit dem Ansatz der geisteswissenschaftlichen Pädagogik identisch, Fröbels Aktualität wie die Legitimität der geisteswissenschaftlichen Pädagogik gesichert.

Die soeben entwickelte Problemskizze hat Konsequenzen. Ein "Fortschreiben" der geisteswissenschaftlichen Fröbelinterpretation ist, wenn überhaupt, nur als Rekonstruktion, also mit Vorbehalt und ständigem Rückgriff auf das Quellenmaterial möglich. Eine gewissermaßen "naive" Wiederholung der Fröbelinterpretation als "Lebenspädagogik" i.S. einer irrationalen Erlebnispädagogik läßt sich nicht mehr legitimieren.

Ich werde im Folgenden so verfahren, daß ich in einem ersten Schritt Leben und Werk Fröbels umreiße, dann in einem zweiten Schritt versuche, seine Pädagogik systematisch zu bestimmen. In einem abschließenden dritten Schritt werde ich dann von einem bestimmten Kriterium von "Erlebnis" bzw. "Erlebnispädagogik" ausgehend versuchen, Fröbels Position zur Erlebnispädagogik zu bestimmen. Vorwegnehmend aber sei nochmals unterstrichen, daß nach meinem Verständnis Fröbels seine Pädagogik zwar in Teilen durchaus eine deutliche Affinität zu dem Zusammenhang aufweist, den man als "Erlebnispädagogik" bezeichnet, daß Fröbels Pädagogik sich jedoch grundsätzlich einer ausschließlich Gefühlen und Stimmungen verpflichteten Pädagogik verweigert.

Biographie

Friedrich Wilhelm August Fröbel wird am 21.April 1782 in einem kleinen Pfarrdorf im Thüringer Wald geboren. 10 Monate später stirbt seine Mutter an den Folgen der Geburt. Fröbel spricht später von der "dunklen und schauerlichen Morgendämmerung meines ersten Lebens" (L I,1,37). Der Vater, ein tüchtiger, aber orthodoxer, strenger Pfarrer, versteht den phantasievollen, aber gehemmten, sich weitgehend selbst überlassenen kleinen Friedrich nicht und hält ihn für unintelligent. Es kommt zur psychischen Schädigung, zum Trauma, das Fröbel wohl nie ganz überwunden hat. Sein ganzes Leben lang bleibt er auf der Suche nach dem wahren Wesen der Kindheit, auf der Suche nach der Mutter, der Frau. Oft sitzt er auf der Wiese hinter dem Pfarrhaus, blickt auf das nahe Grab der Mutter und auf die ihn umgebenden Gegenstände. Er sagt später:"So war eigentlich mein Blick nur auf's Nahe gerichtet und die Natur, die Pflanzenwelt und Blumenwelt wurde, so weit ich sie anschauen und begreifen konnte, bald ein Gegenstand meiner Beobachtung und meines Nachdenkens." (L I,1,34) "Unausgesetzte Selbstbeobachtung, Selbstbetrachtung und Selbsterziehung ist der Grundcharakter meines Lebens von frühe an gewesen." (L I,1,38).

Nach dem Absolvieren der dörflichen Elementarschule wird er nach der Konfirmation zu einem Förster in die Lehre gegeben. Er soll zum Feldmesser ausgebildet werden. Während dieser Zeit beschäftigt er sich autodidaktisch mit Mathematik und Botanik und beginnt 1799 an der Universität Jena ein dilettantisches Studium der Naturwissenschaften, das er nach anderthalb Jahren aus finanziellen Gründen abbrechen muß. Von 1802-1803 ist er in Bamberg als Feldmesser tätig und kommt mit Schellings Philosophie in Berührung. Anschließend ist er als Privatsekretär auf einem Gut in der Oberpfalz und in Mecklenburg tätig und liest die Schriften Novalis' 1805 geht er nach Frankfurt/M., um sich als Architekt auszubilden. Durch Zufall wird er Lehrer an der Pestalozzi-Musterschule in Frankfurt, hospitiert für kurze Zeit bei Pestalozzi in dessen Erziehungsanstalt in Iferten und wird dann für nahezu fünf Jahre Privatlehrer bei der einflußreichen Patrizierfamilie von Holzhausen. Mit der Hausherrin Caroline von Holzhausen verbindet ihn ein freundschaftliches Verhältnis. Von 1808-1810 lebt Fröbel mit seinen Frankfurter Zöglingen in Iferten. Die Seelenfreundschaft mit Caroline, die sich zur existentiellen Belastung ausweitet, zwingt Fröbel zur Flucht nach Göttingen. Im Frühjahr 1811 beginnt er dort das Studium der Sprachen und Naturwissenschaften, insbesondere der Kristallographie. In Göttingen beginnt Fröbel seine Philosophie zu formulieren. Er spricht vom Gesetz der "Sphäre" und verarbeitet darin die Erfahrungen seiner Kindheit und Jugend, insbesondere aber die partnerschaftlich gelebte und doch letztlich zerbrochene Freundschaft mit Caroline von Holzhausen. "Das Sphärische" sagt er, "ist die Darstellung des Hervorgegangenseins und Hervorgehens aller Mannigfaltigkeit aus der Einheit" (Z,150). Die Sphärephilosophie beschreibt also den Prozeß der Schöpfung in polaren Gegensätzen aus der göttlichen Einheit hervorgehend und das Wirken des göttlichen Gesetzes in jedem Seienden, jedem Lebewesen.

Damit haben wir die vier entscheidenden Einflüsse und Motive in Fröbels Leben umrissen: das Kindheitstrauma (früher Tod der Mutter), der Drang zum Autodidaktischen, zur Selbstbelehrung, die Orientierung an Pestalozzis Elementarmethode und der Einfluß Caroline von Holzhausens auf die Entstehung des sphärischen Gesetzes.

Im Herbst 1812 geht Fröbel nach Berlin, wird Assistent beim Kristallographen Prof. Weiß. Er nimmt am Befreiungskrieg gegen Napoleon teil (1813/14), lernt dort die späteren Mitarbeiter Langethal und Middendorff kennen und bricht dann seine wissenschaftliche Laufbahn ab, um in Griesheim 1816 (1817 nach Keilhau verlegt) eine Erziehungsanstalt zu gründen, in der er die Söhne seines früh verstorbenen Bruders Christoph, dem er sich verpflichtet fühlt, erzieht. 1818 schließt er die Ehe mit Henriette Hoffmeister, einer begüterten Berliner Patriziertochter. Ihre Mitgift sichert den Aufbau Keilhaus. Die Anstalt blüht, sie hat über 50 Zöglinge. Fröbel ist produktiv, schreibt 1820/23 sechs kleinere Werbeschriften, in denen sich auch eine erste Fassung seiner Sphärephilosophie findet und veröffentlicht 1826 sein umfangreichstes Werk: Die "Menschenerziehung", in der er seine Erziehungsphilosophie darstellt und mit der Kennzeichnung des "begründenden Unterrichts" Keilhaus verbindet. Im gleichen Jahr gibt er eine Wochenzeitschrift:" Die erziehenden Familien" heraus und schreibt auch die meisten Beiträge dieser Zeitschrift. Aber nach 1826 gerät Keilhau in politische und finanzielle Schwierigkeiten. Ein Verwandter Middendorffs, Johann Arnold Barop, aktiver Burschenschaftler, belastet die Erziehungsanstalt. Das Gerücht, Keilhau sei ein "Demagogennest" führt in der reaktionären Metternichära der Karlsbader Beschlüsse zur Überprüfung der Anstalt und zur Abmeldung der meisten Zöglinge. Keilhau steht vor dem Bankrott. Ein Versuch, im benachbarten Herzogtum Sachsen-Meiningen eine weitere Erziehungsanstalt mit staatlicher finanzieller Unterstützung zu gründen, scheitert 1829.

Fröbel folgt 1831 einer Einladung Caroline von Holzhausens nach Frankfurt und lernt dort einen Schweizer Adligen kennen, der ihm sein Landschlößchen Wartensee am Sempacher See für eine Erziehungsanstalt zur Verfügung stellt. Fröbel geht also in die Schweiz. Aber die Wartenseer Anstalt floriert nicht recht und wird ins benachbarte Willisau verlegt. Hier gibt es aber Konflikte mit der katholischen Geistlichkeit. 1835 geht Fröbel nach Burgdorf und leitet dort Lehrerfortbildungskurse und das von Pestalozzi gegründete Waisenhaus mit angeschlossener Elementarschule. Inzwischen hat Barop in Keilhau die Anstalt einigermaßen saniert. In Burgdorf entwickelt Fröbel nun einfache Spielmaterialien, die späteren "Gaben" Ball, Würfel, Kugel, sowie den geteilten Würfel (die

Baukästen). 1836 kehrt er nach Thüringen zurück und läßt sich in Bad Blankenburg nieder Dort produziert er seine Spielmaterialien und schreibt spieltheoretische Texte, die er in seiner ersten Zeitschrift für die Spielpädagogik, im "Sonntagsblatt" veröffentlicht. 1839 stirbt seine Frau. 1840, am 28. Juni legt Fröbel der Öffentlichkeit seinen Plan eines "Allgemeinen deutschen Kindergartens" vor Aus der ursprünglichen Konzeption der Spielpflege in der Familie wird allmählich die Institution des "Kindergarten", in der die "Kindergärtnerin" kleine Kinder beim Spiel mit Fröbels Materialien betreut. 1844 veröffentlicht Fröbel sein letztes größeres Werk, die "Mutter- und Koselieder" Von der 1848er Revolution erhofft sich Fröbel die Durchsetzung seiner Vorschulpädagogik. 1851 verbietet die Regierung den Fröbel-Kindergarten in Preußen. Schwer getroffen stirbt Fröbel am 21 Juni 1852 in Marienthal bei Bad Liebenstein in Thüringen.

Fröbels Pädagogik

Man muß aus Fröbels Hauptwerk:" Die Menschenerziehung" (von 1826) und aus den sechs "Kleinen Keilhauer Schriften", den Werbeschriften Fröbels Erziehungsphilosophie herausziehen. Das ist unser erster Schritt. Dann werden wir uns ein wenig mit der Schulpädagogik Fröbels beschäftigen, wie er sie im wesentlichen ebenfalls in den sechs Werbeschriften und in der "Menschenerziehung", aber auch in seiner Wochenschrift: "Die erziehenden Familien" von 1826 bestimmt hat. Dabei müssen auch Fröbels Überlegungen zu seiner "Volkserziehungsanstalt" in Sachsen-Meiningen miteinbezogen werden, sowie die weiteren Konzeptionen des Anfangsunterrichts, wie er in Willisau und Burgdorf praktiziert worden ist. Das wäre ein zweiter Schritt. Drittens müssen wir nach der Kindergartenpädagogik bzw. Spieltheorie Fröbels fragen. Und schließlich muß auch das pädagogische Anliegen der Kleinstkindpädagogik Fröbels umrissen werden, die er, bereits in der "Menschenerziehung" skizziert, breit in den "Mutter- und Koseliedern" entfaltet. Wenn man diese vier Teile integriert, hat man in etwa die gesamte Pädagogik Fröbels. Sie kann hier

Alle Wegbereiter-Hefte sind direkt beim Verlag zu beziehen:

www.ziel-verlag.de

ISBN 978-3-929058-21-5

Bestell-Nr. 3-88456-080-8

www.ziel-verlag.de